

der Seelsorge. Hier sind die kurzen Ausführungen über religiöses Leben in der Familie, über die Feiern des Kirchenjahres und die Möglichkeiten der Kirchengemeinden besonders wertvoll, Ehepartner und Kinder, die nicht der eigenen Kirche angehören, bei Erstkommunion oder Konfirmation „in ihren Gefühlen und Erwartungen abzuholen“. Für Seelsorger und pfarramtliche Mitarbeiter beider Kirchen ein guter und gedrängter Überblick über Fragen der konfessionsverschiedenen Ehe.

Leonding

Leopold Temmel

PASTORALTHEOLOGIE

BREID FRANZ, *Landpastoral im Kontext der Entwurzelung*. (432.) Veritas, Linz 1984. Brosch. S 348,— / DM 49,80.

Wo liegen die Ursachen der heutigen religiösen Krise des ländlichen Raumes? Gibt es Ansätze in der Pastoral, die einen Weg in die Zukunft weisen können? Wie müssen künftige Pastoralstrukturen im ländlichen Raum aussehen, damit die „Kirche wirklich im Dorf“ bleibt?

Darauf und auf viele andere Fragen, die sich im Zusammenhang mit der Landpastoral stellen, versucht die systematische, wissenschaftlich exakt durchgeführte, gut lesbare Studie des Autors Antwort zu geben.

Ausgehend von einer gründlichen soziologischen Analyse des ländlichen Raumes und der Darstellung der religiös-kirchlichen Situation auf dem Land im Blick auf das Phänomen der Entwurzelung, bietet der Verfasser eine umfangreiche theologische Reflexion der analysierten Daten und Fakten und stellt die sich daraus ergebenden pastoralpraktischen Konsequenzen zur Diskussion.

Linz

Der Verlag

LUDWIG HEINER / SEGBERS FRANZ (Hg.), *Handbuch der Arbeiterpastoral*. (Sonderbd. zur Reihe: Arbeiterbewegung und Kirche). (184.) Grünewald, Mainz 1984. Kart. DM 24,—.

Arbeiterpastoral ist immer noch — und wird es wohl auch noch bleiben — eine dornenvolle Aufgabe in der Seelsorge. Mit der vermehrt in Gang gekommenen theologischen Theorie zum Thema Arbeit (auch im Zusammenhang mit „Laborem exercens“) ist es noch nicht getan. Was es notwendig braucht, sind praktische Hilfen, die die Entfremdungskluft zwischen Theologie und Arbeitswelt überbrücken helfen. Eine Hilfe in dieser Richtung möchte dieses — trotz des großen Titels recht handliche — Handbuch sein.

Nach den Grundsätzen von Joseph Cardijn („Sehen-urteilen-handeln“) sind hier die Überlegungen gruppiert: Zuerst Berichte aus der Arbeitswelt; dann Überlegungen zur Lebenslage der Arbeiterschaft und die Konfrontation mit dem Evangelium; das Kapitel „Handeln“ orientiert sich „auf dem Weg der Nachfolge Jesu“. Ein Dutzend Seiten „Reflexion“ wollen die Methoden der Arbeiterpastoral erläutern. Das Buch hat keinen weitschweifigen wissenschaftlichen Apparat, aber recht wertvolle „Lesehilfen“. Für die Österreicher mag es ein Zeichen der Wertschätzung

guter Arbeit sein, daß eine ganze Reihe von österreichischen Publikationen in diese „Lesehilfen“ aufgenommen ist.

Linz

Ferdinand Reisinger

SPORKEN PAUL, *Begleitung in schwierigen Lebenssituationen*. Ein Leitfaden für Helfer. (192.) Herder, Freiburg—Basel—Wien 1984. Kart. DM 19,80.

Es werden damit vorwiegend „Helfer im Gesundheitswesen“ angesprochen. Im ersten Teil werden grundsätzliche Fragen „der Begleitung“ als notwendige Ergänzung pflegerischen und ärztlichen Handelns erörtert. In Kapiteln über „Selbstentfaltung“, „Begleitung als zwischenmenschliches Geschehen“, „Denkmethode und Definition“ wird zu heute vielzitierten Schlagworten und Therapiekonzepten Stellung genommen. Es soll beim Leser grundsätzlich „der Blick für Lebensprobleme“ in Bezug auf die dabei notwendige Begleitung sensibilisiert werden. Vorgestellt wird ein Menschenbild, „dem die grundsätzliche Aufgabe gestellt ist, in Solidarität mit seinem Mitmenschen wirklich Mensch zu werden“. Begleitung setzt dabei personale Reifung im Wachstum zwischen Selbsterfahrung, Selbstbeschränkung und transpersonaler (religiöser) Daseinserfahrung voraus. Ähnlicher Wert wird auf „Solidarität“ gelegt, worunter verstanden werden soll, daß „der Helfer den anderen so annehmen soll, wie er ist“.

Thematik und Durchführung dieses Leitfadens für Helfer läßt vor allem im 2. praktischen Teil den Krankenhausseelsorger und langjährigen pastoralen Ausbildungspraktiker (Nijmegen/Maastricht) wiedererkennen, wie er mit seinem — ebenfalls bei Herder erschienenen — Buch: „Was Sterbende brauchen“ hierzulande einen größeren Leserkreis fand. In Kapiteln: Einladung zur Begleitung bei Schmerz- und Bekämpfung, bei sexuellen Problemen, bei Alten, bei Sinnfragen und konkreten Krisensituationen werden praxisnahe Probleme des Helfers und des Hilfesuchenden angesprochen. Sie können auch nichtprofessionell in Krankenbetreuung arbeitende Pädagogen und Theologen anregend und hilfreich informieren.

Zwei Drittel der umfangreichen Literaturhinweise setzen allerdings holländische oder englische Sprachkenntnisse voraus, beziehen sich aber nicht auf Textverständnis, sondern auf Herkommen und Begründung des Anliegens.

Linz

Anton Hagen

BISER EUGEN, *Dasein auf Abruf*. Der Tod als Schicksal, Versuchung und Aufgabe. (152.) Patmos, Düsseldorf 1981. Ppb. DM 18,80.

LÜCKEL KURT, *Begegnung mit Sterbenden*. „Gestaltseelsorge“ in der Begleitung sterbender Menschen. (240.) (Gesellschaft und Theologie, Abt. Praxis der Kirche, Nr. 36). Kaiser, München 1981. Ppb. DM 26,—.

SCHMATZ FRANZ, *Das Ziel vor Augen*. Sich selbst und andere auf das Sterben vorbereiten. (80.) Herder, Wien 1982, Ppb. S 72,—.

Drei Bücher, die sich mit Tod und Sterben in ganz verschiedener Weise auseinandersetzen: Eugen Biser bietet in seinem Buch eine großangelegte

Meditation über den Tod. „Lernt den Sinn des Todes fassen“ (Novalis) steht als Leitwort am Beginn. Die Überlegungen bewegen sich hauptsächlich auf philosophisch-ästhetischer Ebene. Darin läge die Gefahr der Verengung durch den jeweils gewählten Einstieg. Biser sucht diese Verengung zu vermeiden, indem er vom schreckenerregenden Erlebnis des Todes direkt ausgeht, diesen Tod „zu uns kommen, in uns zu Wort kommen lassen“ will. Der Tod als Schritt in die „Seinsform der Hingabe“ und als Abgrund, der ständig nach Gott ruft, sind zwei Gesichtspunkte, die deutlich herausgehoben werden. Über die philosophische Erkenntnis wird die Aussage der Kunst gestellt, in der aus der Verlassenheit des Todes hinübergeführt wird in die Erfahrung einer liebenden Umarmung.

Wesentlich praxisbezogener schreibt Kurt Lückel in der „Begegnung mit Sterbenden“. Das Buch ist aus der unmittelbaren Betroffenheit der eigenen Begegnung mit dem Sterben geschrieben. Lückel ist Krankenhausseelsorger und Gestalttherapeut. Diese Therapie versucht immer den ganzen Menschen im Blick zu haben. Neben den leiblichen, geistigen und emotionalen Dimensionen soll auch die Geschichte des Menschen und seine Umwelt miteinbezogen werden. So wird der Sterbende mit seiner ganzen „Lebensgestalt“ konfrontiert, der Tod ist als Abschluß und Vollendung des Lebens eine natürliche Gegebenheit. Sterben soll menschlicher gestaltet werden! „Der Zyklus des Lebens beginnt in der Innigkeit und er sollte in der Innigkeit schließen; er beginnt im Dialog der Berührung, der Blicke, im Aufgehoben- und Getragensein, und er könnte in einem solchen Dialog den Abschluß finden, wenn wir den Mut aufbrächten, Sterbende zu begleiten.“ Das Buch möchte Mut machen dazu.

Ganz konkrete Hilfen für die Begleitung von Sterbenden bietet das kleine Büchlein von Franz Schmatz: „Das Ziel vor Augen“. Einfache Überlegungen und Gebete wollen Hilfe sein vom Augenblick der ersten Gewißheit an („Das darf doch nicht wahr sein!“) über das gemeinsame Ringen um den Glauben bis zur Frage: „Wie richtig trauern?“ — das Leben geht weiter! Dabei werden auch ganz einfache Handreichungen nicht übersehen, die dem Sterbenden seine Situation leichter machen können.

LinZ

Johann Bergsmann

KIRCHENGESCHICHTE

ERBSTÖSSER MARTIN, *Ketzer im Mittelalter*. (235. u. 130 Abb.) Kohlhammer, Stuttgart 1984. Ln. DM 79,—.

Das bibliophil gestaltete, schön gedruckte und prachtvoll illustrierte Buch hält inhaltlich nicht ganz, was es verspricht. Die Ausführungen über das Waldensertum in Österreich z. B. sind trotz des Vorhandenseins neuerer Literatur sehr allgemein gehalten. Steyr wird auf Abb. 80 in Niederösterreich lokalisiert, entsprechend weit auseinander werden auf der Karte S. 204 Garsten und Steyr eingezeichnet. Auf ebendieser Karte heißt Krems (NÖ.) übrigens „Kremz“. Die wichtige Arbeit von A. Patschovsky über den „Passauer Anonymus“ bleibt ebenso unberücksichtigt wie die einschlägigen Studien von E.

Novak und von P. Segl. Die sozialgeschichtliche Einordnung der Ereignisse scheint mir besser gelungen zu sein als die theologische. So vermittelt das Buch zwar einen interessanten und gut lesbaren Überblick, wissenschaftlichen Ansprüchen vermag es jedoch nicht voll zu entsprechen. Der Verfasser macht zwar diesbezügliche einschränkende Bemerkungen (11), aber auch sie können die vorkommenden Flüchtigkeiten und Fehler nicht entschuldigen.

LinZ

Rudolf Zinnhobler

KÜHNEL HARRY (Hg.), *Alltag im Spätmittelalter*. (384 mit 430 Abb., davon 48 in Farbe) Styria, Graz 1984. Ln. S 540,—.

Unsere Geschichtsdarstellungen leiden vielfach darunter, daß sie zu sehr von den Herrschergestalten (Päpsten und Kaisern) sowie Reichstagen und Konzilien ausgehen und das Alltagsleben der Menschen vernachlässigen. Hier füllt dieser mit Liebe gestaltete Band eine Lücke. Schon das Betrachten der 430 Abb. öffnet uns die Augen für viele Dinge, die wir bisher auf Kunstwerken oder Gebrauchsgegenständen des Spätmittelalters übersehen haben. Die einfühlsamen Texte mit den weiterführenden Literaturangaben erweisen sich als Fundgrube. Das 1969 vom Herausgeber initiierte „Institut für mittelalterliche Realienkunde Österreichs“ in Krems a. D. hat das Material gesammelt, das in diesem schönen Buch für ein breites Lesepublikum aufbereitet wurde.

In dieser Zeitschrift ist vor allem auf die Kapitel zu verweisen, die religiöse Thematiken behandeln. H. Kühnel greift den Bereich der spätmittelalterlichen Frömmigkeit auf (Reliquienwesen, Heiltümer, Wallfahrten, Heiligenverehrung, Devotio moderna), G. Jaritz behandelt das Sterben des Menschen, E. Vavra widmet der Kunst — und hier wieder besonders der religiösen Kunst — einen umfangreichen Beitrag. Wir stark das Religiöse in das mittelalterliche Leben eingriff, ist bekannt. Trotz oft großer materieller Not hat der damalige Mensch das Leben manchmal leichter bewältigt als der Mensch unserer Tage. Die ständige Konfrontation mit dem Tod, der noch nicht verdrängt wurde, hat paradoxerweise die Angst vor dem Tod relativiert und das Leben erleichtert. „Der mittelalterliche Mensch ist . . . stark in das Sterben anderer einbezogen. Daß sich dadurch seine eigenen Chancen vermehren, selbst die Hilfe zahlreicher anderer zu erlangen und eines guten Todes zu sterben, ist für ihn offensichtlich“ (122).

Leider verzichtet das Buch auf ein Register. Dadurch wird seine Auswertung erschwert. Wer vermutet schon, daß das „Baden“ im Kapitel über den Tod behandelt wird (141)? Daß das „geistliche Schauspiel“ unter „Liturgie“ eingereiht ist, ist schon eher zu erwarten. Das Bruderschaftswesen, auch ein wichtiger Bereich mittelalterlichen Lebens, wird in dem Werk kaum berücksichtigt. Auch andere Lebensäußerungen, etwa die schon genannte Liturgie, sind auffallend kursorisch behandelt. Aber niemand wird von einem Buch alles erwarten. Ein wertvoller, schöner und auch unterhaltsamer Einstieg in den spätmittelalterlichen Alltag wird auf jeden Fall geboten. Bei der vorzüglichen Ausstattung des Werkes ist auch sein Preis günstig.

LinZ

Rudolf Zinnhobler